

Eine unglaubliche Geschichte

Ein paar Koordinaten verleihen der Begebenheit eine geschichtliche, eine historische Dimension: es war zur Zeit des Kaiser Augustus, Quirinius war Statthalter von Syrien, das Unwort des Jahres hieß „Steuerlisten“, in die man sich eintragen lassen musste – ein jeder in seiner Vaterstadt; für Josef war es Betlehem, und Maria, seine Verlobte – sie waren so gut wie verheiratet – , musste mit ihm dorthin.

Und dann das Ereignis: ein Kind wird geboren. Es war nicht das einzige an diesem Tag. Und nicht einmal die Umstände waren so außergewöhnlich, dass man heute noch darüber reden müsste. Es ist in einem Stall zur Welt gekommen. Zu welcher „Welt“ kommen Kinder eigentlich – damals und heute?

Aber die Kulisse ist dann doch außergewöhnlich: Wer hört schon die Engel singen, wenn ein Kind geboren wird? Die Hirten bei ihren Herden auf dem Felde, gewöhnliche Leute, sie gehörten nicht zu den Großen, aber ihnen wurde diese Gnade zuteil. Sie hörten die Engel singen. Und wir?

Was haben sie denn gesungen: der Messias ist geboren, der Retter, der Erwartete, der Ersehnte, der Verheißene – eine Freude für das ganze Volk. Und das Erkennungszeichen? Ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Und wie um die Zweifel zu zerstreuen fällt ein ganzes himmlisches Heer ein: Gott sei die Ehre und den Menschen Frieden. Ein Heer, das Gott Loblieder singt und den Menschen Frieden verkündet, muss vom Himmel sein – zumindest aus einer anderen Welt.

Unglaublich wie sich Alltägliches mit Außergewöhnlichem mischt, ineinander aufgeht, sich miteinander verbindet zu dem, was wir „Weihnacht“ nennen, Heilige Nacht.

Unglaublich, woher wir den Mut nehmen zu glauben, dass in dieser Nacht das Licht erschienen ist, nicht nur über Betlehem, nicht nur für Maria und Josef, nicht nur für die Hirten, nicht nur für Israel – nein: für alle Welt, für alle Menschen.

Unglaublich woher wir den Glauben nehmen, dass in diesem Kind Gott Mensch geworden ist. Unglaublich, wozu Menschen fähig sind, die sich auf dieses Kind, diesen Messias, diesen Gott

eingelassen haben. Unglaublich aber auch, wozu Menschen fähig waren, die sich diesem Kind verweigert haben, die sich von diesem Kind bedroht fühlten, oder die es missbraucht haben für sich und ihre eigenen Zwecke.

Gott ist Mensch geworden. Die Heilige Schrift ist da drastischer: „das Wort ist Fleisch geworden“. Fleisch – auch unglaublich. Fassen Sie sich einmal selbst an, aber sachte, denn das Fleisch hat Empfindungen; da gibt es Nerven. Gott ist Mensch geworden – er empfindet so wie wir. Ja, er ist sogar verwundbar geworden, wie wir: Kopfschmerzen, Krebs, Aids, Alzheimer und Tod – unglaublich.

Bis zu diesem Augenblick der Geschichte mussten die Menschen einen all-mächtigen Gott über sich tolerieren. Jetzt, nachdem er Fleisch geworden ist, nachdem er sich eingefleischt hat, war es ihnen möglich, ihm Schmerzen zuzufügen, ihn zu töten – so wie sie es mit ihresgleichen, mit Fleisch von ihrem Fleisch auch tun.

Wenn heute ein Marsmensch zu uns käme, er müsste Weihnachten vermutlich für ein ökologisches Fest halten mit all dem Grünzeug und den Blumen. Wenn er sich in diesen Tagen in den Geschäften umsehen würde, dann müsste er wohl denken, dass Weihnachten ein ökonomisches Fest ist. Wenn er die Kinderaugen studieren würde – manche jedenfalls, dann käme ihm vielleicht die Idee, dass Weihnachten eigens für Kinder erfunden worden ist. Und immer hätte er ein bisschen recht. Denn wie wir ein Fest feiern, zeigt, was wir an diesem Fest feiern. Aber da ist noch etwas mehr: Wenn Weihnachten bloß ein ökologisches Fest wäre, dann würden unsere Hoffnungen welken wie die Christrosen und nadeln wie trockene Tannen. Wenn es nur ein ökonomisches Fest wäre, dann würde unsere Liebe nur so lange reichen wie unser Geld. Wenn Weihnachten nur für Kinder gemacht worden wäre, dann würden wir mit dem Erwachsensein unsere Unschuld verlieren. Weihnachten wäre ein Fest, das wir nur von außen betrachten könnten; mit etwas Melancholie und etwas Nostalgie.

Was also ist Weihnachten für mich, für uns? Stellen wir uns dieser Frage einmal ganz ruhig. Gott wird Mensch in einem Kind – „mit einem ganz kleinen Gesicht“.

Hadrian W. Koch OFM

Afrika

Kenia

In einem umfassenden Überblick berichtet CCFMC-Koordinator für das Englisch sprachige Afrika, Br. Hermann Borg OFM, über die Entwicklung der Franziskanischen Familie in dieser Region.



Das Jahr 2015 wird als das Jahr der Begegnung in die Geschichte Afrikas eingehen. Angeregt durch das Motto **Erwachtet zum Leben**, unter dem das „Jahr des Religiösen Lebens“ steht, haben die Franziskanerinnen und Franziskaner dazu beigetragen, die Kirche lebendig darzustellen.

In diesem Jahr ging es nicht vorrangig um Inhalte, um neue Bereiche von Arbeit und Einsatz, um Lasten und Belastungen. Es ging darum, auf einander zuzugehen und neue Wege des Miteinanders zu finden.

Ende September versammelten sich etwa 2 000 Ordensleute in der Katholischen Universität von Nairobi zur Teilnahme an einem viertägigen Seminar. Beteiligung und Kreativität waren beeindruckend.

Bereits am 5. September hatten 400 Franziskanerinnen und Franziskaner ihren **Festtag der Franziskanischen Familie** begangen. Jede Schwester und jeder Bruder war angetan von der Geschwisterlichkeit, die hier deutlich spürbar wurden. Der Apostolische Nuntius von Kenia, Erzbischof Karl Balvo, staunte über diese Bekundung franziskanischer Einheit.

Eine stattliche Zahl von 500 Franziskanerinnen und Franziskanern nahm am 3. Oktober an der Feier des **Transitus** teil. Für alle Schwestern und Brüder dokumentierte dies erneut die Stärke unserer Zusammengehörigkeit. Unsere Inspiration ist unser Ordensvater Franziskus. Die Feier des Transitus zum Heimgang unseres Ordensvaters wird vielerorts als der Höhepunkt franziskanischer Gemeinschaft gesehen und geschätzt.

An den allmonatlichen Tagen der Besinnung nahmen jeweils zwischen 60 und 80 Schwestern und Brüder teil. Die greifbaren Erfolge sind das Ergebnis jahrelanger Zusammenarbeit im Rahmen des Grundkurses zum Franziskanisch-missionarischen Charisma (CCFMC). Darin wird immer wieder angeregt, auf ganz unterschiedliche Weise diese Zusammengehörigkeit zu praktizieren. Zusammenarbeit, gemeinsames Tun, Zusammengehörigkeit ist für Franziskaner und Franziskanerinnen Teil ihrer Berufung. Ein Blick in andere Länder zeigt, dass beispielsweise auch in Uganda, Tansania, Kamerun, Sambia, Südafrika, Malawi, Äthiopien, Ruanda, Burundi und Kongo eine Zusammenarbeit zwischen franziskanischen Gemeinschaften herangewachsen ist beziehungsweise sich auf dem Weg dorthin befindet.

Die registrierte Franziskanische Jugend in Uganda, die über 1 000 Mitglieder zählt, feiert dieses Ereignis mit einem mehrtägigen Seminar. Es findet in den Wochen vor Weihnachten in einer Pfarrei oder Schule statt, die als Gastgeber auftritt.

Die Kommunikation per Email sowie auch Besuche vieler franziskanischer Schwestern und Brüder im südlichen Afrika, die es seit vielen Jahren gibt, tragen Früchte. Durch unsere Zusammenarbeit können wir den Integrationsprozess der vielfältigen Traditionen und Kulturen innerhalb Afrikas mit beeinflussen.



Das franziskanische St.-Anthony-of-Padua-Institut in Afrika (SAPIA) ist eine Frucht des CCFMC-Grundkurses. Das gesamte franziskanische Erbe der 800jährigen franziskanischen Geschichte, Philosophie und Theologie soll hier in Afrika zur Sprache kommen. Der franziskanische Lehrkörper mit seinen ausgebildeten Dozenten wächst Jahr für Jahr. Im Gespräch ist eine vierteljährlich erscheinende franziskanische Zeitschrift, die das Team der Lektoren im Kontext afrikanische Kultur und Tradition herausgeben möchte.

In Lusaka ist das Philosophische Kolleg zur Ausbildung von franziskanischen Mitbrüdern in diesem Jahr von staatlicher Seite zur Universität erhoben worden. Das zeigt die starke Anerkennung franziskanischen Lebens in der Bevölkerung. In Nairobi könnte sich die Gelegenheit bieten, auf der Basis von SAPIA eine ganz franziskanisch ausgerichtete Institution mit bis zu 200 Studenten zu unterhalten.

In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Zahl afrikanischer Mitbrüder verfünffacht. Es gibt heute 32 Postulanten und zwölf Novizen. Mit Bewunderung kann festgestellt werden, dass wir in der Kirche und der Welt geschätzt sind. Diese Erfahrung bestärkt uns in unserem Planen. Wir erweitern die Häuser für Studenten der Philosophie in Lusaka und für die Studenten der Theologie in Nairobi. Es ist absehbar, dass wir in den Ländern, in denen wir jetzt noch nicht präsent sind, bald Gemeinschaften eröffnen können.



In diesen Wochen bereiten wir uns auf den Besuch von Papst Franziskus vor. Das **Mother-Earth-Network**, das von franziskanischer Inspiration getragen wird, folgt der Einladung, zusammen mit dem Heiligen Vater einen Baum auf dem Gelände der Vereinten Nationen zu pflanzen.

Neben der Sorge für Kinder, Alte, Kranke, Behinderte und Obdachlose geht es um den Erhalt von fundamentaler Lebensqualität für alle. Wir arbeiten zusammen mit Hindus und Muslimen, die beschädigte Welt zu reparieren – besonders zum Wohl der Armen.

Südostasien

Philippinen

Sr. Dorothy Ortega berichtet über das neue Koordinationsteam für Südost-Asien/Ozeanien und neue Programme.



Jeanne Luyun SFIC, die 15 Jahre als Koordinatorin des CCFMC für den Bereich Ost-Asien/Ozeanien tätig war, hat diese Funktion an **Ms. Renita Joy Fabric** übergeben. Doch sie wird auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen innerhalb des „CCFMC-Netzwerks für Leben“. Viele Menschen werden Jeanne's Leistungen bei der Organisation und Durchführung internationaler Programme und ihre Sorgfalt bei den Abschlussberichten ebenso in Erinnerung behalten wie ihren Eifer, wenn es um die Erfüllung anderer Aufgaben für Asien/Ozeanien ging. Neben ihrer nach wie vor bestehenden Einbindung in den CCFMC ist Jeanne Luyun jetzt als stellvertretende Koordinatorin für die Studienprogramme für die jungen SFIC-Schwesterinnen tätig.



Joy Fabric war die Nationale CCFMC Koordinatorin in den Philippinen seit 1998. Ihre Amtsperiode als CCFMC Koordinatorin für Südost-Asien/Ozeanien dauert drei Jahre, sie kann aber für eine weitere Periode wiedergewählt werden. Sie hat die nationalen CCFMC Programme fast zwei Jahrzehnte sehr erfolgreich durchgeführt. Sie verdient ihren Lebensunterhalt als Lehrerin in einer katholischen Schule in Metro-Manila.

Internationales - CCFMC-Programme 2016

Internationale Programme fielen in der Zeit der personellen Veränderung in der CCFMC-Koordinierungsstelle aus. Das neue Koordinations-Team stellte den Plan für ein internationales Programm vor, das vom 19. bis 30. Oktober 2016 in Kota Kinabalu in Sabah/Malaysia stattfinden soll. Die *Geschichte und Entwicklung des Klarissen-Ordens (OSC)*, der *Regulierte Dritte Orden (TOR)* und der *Weltliche Dritte Orden (OFS)* sollen in diesem Programm besondere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung finden. Damit soll die Wirkung der missionarischen Dimension dieser drei Gruppierungen innerhalb der Franziskanischen Familie auf die Gemeinschaften, auf die Kirche und auf die Welt verdeutlicht und veranschaulicht werden. Zum Abschluss des Programms werden die Teilnehmer aufgefordert sein, konkrete Vorschläge darüber auszuarbeiten, wie die drei Gruppierungen sich wirksamer und leidenschaftlicher für eine neue Belebung des franziskanisch-missionarischen Charismas in unserer sich so schnell verändernden Welt einsetzen können. Das CCFMC-Programm 2016 wird darüber hinaus die Lektionen über Marxismus und Kapitalismus verwenden als Grundlage und Ausgangspunkt für das Studium und die Arbeit zum Thema „*Globalisierung: Veränderte Paradigmen sowie Auswirkungen und Folgen dieser Veränderungen auf das Leben der Menschen im Allgemeinen und der Franziskaner im Besonderen.*“

Nationale Programme 2015-2016

Die nationalen Programme, insbesondere in den Philippinen, verlaufen in drei Teilen und finden üblicherweise an Wochenenden statt. Teil Eins umfasst acht bis neun Lehrbriefe; dabei geht es um die Grundlagen des franziskanisch-missionarischen Charismas. Teil Zwei umfasst neun Lehrbriefe, in denen die mystische Dimension und die innere Dynamik der franziskanischen Mission behandelt werden. In Teil drei des Programms wird anhand der acht letzten Lehrbriefe die franziskanische Herausforderung im Mittelpunkt stehen, die lautet „unter den Menschen“ zu sein, sowie als „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ die in den CCFMC-Lehrbriefen dargestellten Werte fassbar, hörbar und sichtbar zu machen.



Zwei weitere nationale Programme werden auf den Philippinen auch im Zeitraum 2015-2016 fortgeführt; eines in Luzon und eines in Visayas und Mindanao.

Luzon: Teil Eins fand am 19./20.6.2016 im St. Joseph's College statt; Teil Zwei soll vom 12.-14. Februar 2016 stattfinden, und über den Termin für Teil Drei soll später entschieden werden. Dreißig Teilnehmer sind zu diesem Programm angemeldet.

In Mindanao wird dieses dreiteilige Programm erstmals für Franziskaner in Visayas und Mindanao angeboten. Tagungsort ist das Haus von Frau Mae Salazar in General Santos im Süden von Mindanao. Die Termine: 16.-19. Oktober 2015, 24.-26. Juni 2016 und August 2016. Die fünfzig höchst engagierten Teilnehmer kommen von fünf Inseln in Visayas und drei Städten auf Mindanao. Sie alle wollen mit Hilfe des CCFMC unbedingt mehr über franziskanische Spiritualität und missionarisches Charisma erfahren, sind aber auch an akademischen Studien zum Leben von Franziskus und Klara interessiert. Künftige Dozenten und Referenten sollen daher am internationalen Programm teilnehmen, das 2016 in Sabah/Malaysia stattfindet. Frau Belinda Inao aus Siquijor und Frau Mae Salazar aus der Stadt General Santos sind als engagierte Persönlichkeiten dazu ausersehen worden.

Der Katakombenpakt: für eine dienende und arme Kirche

internationales Treffen vom 11.-17. November 2015 in Rom



Dom Helder Camara

Eine fast vergessene Geschichte aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird wieder lebendig. Vor rund 50 Jahren, am 16. November 1965 trafen sich 40 Bischöfe in den Katakomben außerhalb der Stadt Rom, um einen Pakt zu schließen, den berühmt gewordenen „Katakomben-Pakt“. Papst Johannes XXIII. hatte kurz vor dem Konzil in einer Rundfunkansprache das Motto vorgegeben: „Die Kirche der Armen“. Zunächst waren es vierzig, doch nach und nach an die fünfhundert Konzilsbischöfe, die sich von diesem Traum von einer erneuerten Kirche begeistern ließen, darunter viele aus Lateinamerika. Es ging um eine glaubwürdige Kirche für die Armen, die die große Mehrheit des Gottesvolkes heute repräsentieren.

Sie legten das Versprechen ab, nach ihrer Rückkehr vom Konzil, das am 8. Dezember 1965 zu Ende ging, etwas Grundsätzliches ändern zu wollen: ein einfaches Leben zu führen und allen Macht- und Ehreninsignien zu entsagen, sowie einen Pakt mit den Armen zu schließen. Das heißt, sie wollten künftig die Welt mit den Augen

der Armen, also der großen Mehrheit der Weltbevölkerung sehen und entsprechend handeln. Die Bischöfe machten sich zu deren Sprachrohr. Dom Helder Camara, Erzbischof von Recife/Brasilien war ihr Animator. Die Gruppe traf sich regelmäßig, schmiedete Pläne. Dom Helder nannte Franz von Assisi den „Patron einer Kirche der Armen“, reiste selbst nach Assisi, um dort Rat und Hilfe zu suchen. Sie legte den Konzilsvätern sorgfältig bedachte Pläne vor. Doch musste die Gruppe bald feststellen, dass die große Mehrheit an diesem Thema nicht interessiert war. Sie waren – wie Dom Helder sagt – „noch nicht von der Gnade der Liebe zur Armut erfasst“.

Wirkliche Beachtung fanden die Anregungen des Katakombenpaktes eigentlich nur in den großen Kontinentalkonzilien Lateinamerikas, in Medellín (1968), Puebla (1979) und Aparecida (2006). Dort wurden die Themen des Katakombenpaktes zum Bestandteil des kirchlichen Lehramtes einer kontinentalen Ortskirche in der katholischen Kirche. Es war ein radikaler Standortwechsel von der Seite der Reichen und Mächtigen auf die Seite der Armen. Das hat zu einer neuen Art von Kirche geführt, einer befreienden Kirche auf Seiten der Armen, von einer hierarchischen zu einer dienenden Kirche des Gottesvolkes. Kardinal Evaristo Arns sagte dazu einmal, Lateinamerika habe bei diesen Versammlungen seine franziskanische Seele entdeckt.

Und nun kommt der Katakombenpakt zurück nach Rom durch den Papst aus Lateinamerika. Papst Franziskus kennt und lebt die sog. „Theologie des Volkes“, der argentinischen Gestalt der Befreiungstheologie. Er ist geprägt von den großen Generalversammlungen der lateinamerikanischen Kirche in Medellín (1968), Puebla (1979) und Aparecida (2005). Er will das Konzil wieder beleben und die Ausführung der Konzilsbeschlüsse fortsetzen. Er denkt und lebt franziskanisch, aber das mit jesuitischer Schläue. Das zeigt er immer wieder durch seinen Lebensstil, durch Gesten und Begegnungen, und nicht zuletzt durch „Laudato si“.

Der Traum der „Katakomben-Bischöfe“ von einer „Kirche der Armen für die Armen“ ist nach 50 Jahren noch in weiter Ferne. Daran hat ein internationales Treffen vom 11.-17. November 2015 in Rom erinnert. Es hatte zum Ziel, den Katakombenpakt wieder zu beleben und mit einem Gottesdienst in den Domitilla-Katakomben zu feiern. Für Menschen, die Franz von Assisi nahe stehen, sollte es ein Herzensanliegen sein, mitzuhelfen, dass er nicht Vergessenheit gerät.

Andreas Müller OFM

Die Verpflichtung

<http://www.ccfmc.net/images/Katakombenpakt.pdf>